**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer

Verein des Kantons Schaffhausen

**Herausgeber:** Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen

**Band:** 10 (1925)

**Artikel:** Die Gräber der Stifter des Klosters Allerheiligen

Autor: Sulzberger, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-840966

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Gräber der Stifter des Klosters Allerheiligen.

Bon

Karl Julzberger, Konservator.

Im Jahre 1050 wurde das Kloster Allerheiligen durch den Zürichsgaugraf Sberhard III. von Nellendurg gestiftet. An dieser Stiftung nahm regen Anteil seine Gemahlin, eine geborene Gräfin von Kilchberg. Die Bauarbeiten waren im Jahre 1052 soweit vorgeschritten, daß am 22. November das erste Klosterkirchlein durch Papst Leo IX. eingeweiht werden konnte. "Zum guten Glück und seligen Urhab kam zu seldiger Zeit ein heiliger Papst von Rom in unser Land, der hieß Leo und war ein Vetter der seligen Gräfin, der gab dem Bethaus die Weihe und weihte selbst mit seinen heiligen Händen den einen Altar zu Shren unseres Herrn Geburt, den andern zu Shren seiner heiligen Urstende, den dritten zu Shren unseres Herrn Aufsahrt. Die Kapelle aber hieß von nun an zur Urstende."1)

Schon im Jahre 1064, am 3. November, erfolgte die Einweihung einer größeren Klosterkirche, des ersten Münsters. Beraten durch seinen Lehrer und Kaplan Luitbald, der als ersahrener Baumeister den Plan der ganzen Klosteranlage entworfen hatte, ließ Sberhard auf seine Kosten diese Kirche erbauen. Anläßlich der Renovation der alten Abtei im Jahre 1922 konnte der Grundriß dieses ersten Münsters eruiert und aufgenommen werden. Nach dem Grundriß muß es ein imposanter Bau von reichster architektonischer Gestaltung gewesen sein.

Eberhard und seine Gemahlin Ita entschlossen sich, wahrscheinlich im Jahre 1072, der Welt zu entsagen und sich in das stille Klosterleben zurückzuziehen.

<sup>1)</sup> Buch ber Stifter.

Eberhard lebte noch sechs Jahre in seiner Stiftung als einfacher Mönch; er starb am 25. Januar, wahrscheinlich 1078. Er wurde mit großen Ehren in dem von ihm erbauten Münster begraben. "Sin lib ward zum ersten begraben in die Kruft, darnach do er große wunderzeichen tet, ward er gelegt für den altar des h. Krühes in s. Ehrhartscapel, so dozmalen noch das münster gheißen; ieh ligt er im müster, das nach sinem tod apt Sigfrid, der erst apt des Gotteshus, ansing buwen."1)

Seine Witwe Ita lebte noch einige Zeit in einem in der Nähe des Klosters gelegenen Hause, dem "Fronhus", bis ihr Sohn Burkhard und Abt Siegfried das Frauenkloster St. Agnes errichtet hatten. Sie überlebte diese beiden Männer und starb am 20. Februar eines unbekannten Jahres. "Darnach nam der Here si zu im in das ewig leben, und ward begraben in den Sarch zu irem lieben ehegmahl graf Eberharten fälig."<sup>2</sup>)

Nach dem Tode des Stifters drohte der Stiftung der Zerfall. Die Ursachen, die zu diesem Zerfall führten, kennen wir nicht. In dem Erden Eberhards, dem Grasen Burkhard, sand das Kloster einen eisrigen und energischen Retter. Graf Burkhard kann mit Recht der zweite Stifter des Klosters genannt werden. Die Relatio Burchardi meldet uns über sein Singreisen solgendes: "Da ich nach dem Tode meines Baters wahrnahm, daß alle Mühe, die er an das genannte Kloster gewendet hatte, wenig fruchte und das klösterliche Leben dort fast völlig untergegangen sei, begab ich mich im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1078 zu dem Abte Wilbelm von Hirschau seligen Angedenkens, welcher damals als der strengste und hervorragendste Begründer des Ordenslebens galt, und bat und erreichte durch mein demittiges Flehen, daß er meinem Bunsche in bezug auf die Leitung des Klosters zu entsprechen geruhte." Abt Wilhelm erschien wirk-lich zu Schaffhausen mit einer Anzahl Hirschauer Mönche und übernahm für zwei Jahre die Leitung von Allerheiligen neben dersenigen von Sirschau.

Nach zwei Jahren kehrte Wilhelm wieder in sein Kloster Hirschau zurück, nachdem er dem durch ihn reformierten Kloster Schaffhausen seinen treuesten und eifrigsten Schüler Siegfried als Abt vorgesetzt hatte. Unter diesem Abte erreichte Allerheiligen den Höhepunkt seines klösterlichen Lebens. Der Zudrang von Geistlichen und Weltlichen war so ungeheuer, daß täglich

<sup>1)</sup> Anmerk. Bächtolds zur Rüeger-Chronik, S. 1098.

<sup>2)</sup> Buch der Stifter.

nicht weniger als 300 Menschen gespeist werden mußten, die hier dem Dienste Gottes sich hingaben.

Diesem gewaltigen Andrang konnten die bestehenden Gebäulichkeiten nicht mehr genügen, und so mußten sich Burkhard und Siegfried zum Bau einer neuen Klosterkirche und zur Vergrößerung des Klosterkomplezes entschließen. Im Jahre 1103, spätestens 1104, wurde das neue Münster durch Bischof Gebhard III. von Konstanz eingeweiht, was aber nicht sagen will, daß damals das Münster schon six und fertig war. Um die sinanzielle Lage des Klosters sicher zu stellen, bestätigte Burkhard nicht nur die Vergabungen seines Vaters, sondern vermehrte dieselben noch sehr beträchtlich durch eigene Schenkungen. Als Burkhard, wahrscheinlich im Jahre 1105, starb, wurde er neben dem Grabe seines Vaters Eberhard im neuen Wünster bestattet, ebenso auch seine Sattin Hedwig. "Nach sinem tod ward er mit sampt siner hussrowen Ledwigen, ouch einer herzogin us Sachsen, neben dem sarch graf Sberhart sins vater begraben."

In diesem Shrengrab wurde noch eine weitere Person beigesetzt, nämslich Irmentrud, eine Base Burkhards, die schon im Fronhus mit seiner Mutter Ita gelebt hatte und im Kloster St. Ugnes nach einem frommen Leben gestorben war: "Es lit ouch in demselben grab ain gar hailigiu, edeliu magt, diu was ains graven tochter, der hieß grave Adlbert und was des stifters vetter, diuselbe hailigiu magt hieß Prmentrout."2)

Die Gräber der Stifter waren bis zur Reformation hochverehrte Stätten, besucht von Andächtigen des Klosters, der Stadt und von zahlreichen Pilgern, zumal das "Buch der Stifter" von Bundern spricht, die sich dafelbst auf Anrusung des Seligen ereigneten. Als im Jahre 1529 die vollständige Durchführung der Reformation in Schaffhausen beschlossen worden war, wurde im Münster alles beseitigt, was an den katholischen Kultus erinnerte, vor allem die Altäre. Bis zum Jahre 1537 blieben aber die Gräber der Stifter unangetastet, trot wiederholter Bitten der Geistlicksteit, daß der Kat deren Entsernung anordne. Melchior Kirchhoser schreibt in seiner Geschichte der Reformation: "Ein besonderer Gegenstand abers gläubischer Verehrung war das eiserne Grad des Grasen Sberhard von Rellendurg. Als der Kat dasselbe nicht wegtun wollte, aus Furcht vor den Rachsommen des Stiftsherren, antworteten die Geistlichen, die ein

<sup>1)</sup> Buch der Stifter.

<sup>2)</sup> Buch der Stifter.

neues "Abgötteln" besorgten: "So das, darinn das Kloster gestistet, wegsgethan ist, nehmlich das Münchthum ohne einiges Entsitzen des Adels, achten wir, daß ihnen am Grab wenig gelegen sein werde."1)

Im Jahre 1537 scheint endlich den Bitten um Entfernung der Gräsber vom Rat nachgegeben worden zu sein, denn in einer Notiz, die den Prozesakten des Klosters Allerheiligen mit der Stadt Schaffhausen eingesheftet ist, heißt es: "Als man zalt nach Christi unsers seligmachers gepurt IMoVCoXXXVII ten jar uff Donstag nach Ulrici, der da was der fünste tag Julii, sind der stiffter gebain des Closters münster allhie zu Schaffshusen an dem ort, da sy gelegen, daß in den boden hinab ersenkt und gelegt und das gettere, so denn zumal daruff gestanden ist, hinweg gethon."2)

Obwohl man annehmen müßte, daß, um jedes künftige "Abgötteln" zu verunmöglichen, jede Spur der Gräber verwischt worden sei, scheint das betreff des Sberhardsgrabes doch nicht der Fall gewesen zu sein. Rüeger berichtet uns nämlich: "(Eberhard ward) in das nüw groß münster sür des crüțes altar gelegt, da dann sin grabstein vor dem tousstein noch zu sehen." Auch Kirchhofer schreibt in den Neujahrsgeschenken (Heft I, S. 7): "Unsere Greise erinnern sich, seinen Grabstein vor der Kanzel noch gesehen zu haben, ehe das Münster erneuert wurde" (1753). Seit dieser Erneuerung scheint nun jede Spur der Gräber ausgetilgt worden zu sein.

Im Jahre 1832 ließ Antistes Friedrich Hurter im Münster nach den Gräbern suchen; das Ergebnis war ein negatives. Im Jahre 1860 wurde ein zweiter Versuch gemacht, die Gräber zu sinden, und zwar durch die zwei begeisterten Freunde der Altertumsforschung Hans Jakob Beck und Hans Wilhelm Harder. Über das Resultat dieser Grabung schreibt uns Hans Wilhelm Harder selbst: "I. Ik. Beck und ich bewirkten, daß auf Rechnung des Staates und im Interesse des Altertums A° 1860 zwischen dem Taufstein und der Kanzel die Sandsteine abgehoben und nach dem Grabe des Stisters geforscht wurde. Man fand jedoch außer einigen Gebeinen, die schon einmal auf Veranlassung des Dr. Friedrich Hurter, als er Pfarrer am Münster war, außgegraben und wieder der Erde überliefert wurden, nichts von Bedeutung. Ein Maurer katholischen Bekenntnisses, welcher die Nachgrabung betrieb, namens Geltreich, bat um diese Gebeine zu Handen des katholischen Pfarrers Fäh, und erhielt sie, nehst einem

<sup>1)</sup> M. Kirchhofer, Schaffhauserische Jahrbücher, S. 150.

<sup>2)</sup> Schaffh. Urk.-Reg. Nr. 3114 (1480—1482).

Bericht über diese Grabung."1) In der Rüeger'schen Chronik besand sich einst das Bild des Grabsteins Sberhards, gezeichnet von Hans Kaspar Lang. Leider war das Bild ganz verblaßt und wurde an Hand der verbliebenen spärlichen Umrisse von Hans Jakob Beck so rekonstruiert, wie etwa der Grabstein ausgesehen haben könnte; ein sehr fragwürdiger Ersat für das Berlorene. Im Jahre 1916 griff Büscher-Becchi die Frage nach dem Verbleib der Stiftergräber wieder auf, und kam nach Durchgehung aller vorhandenen Berichte zum Resultat, daß diese Gräber sich wahrscheinlich noch im Münster besinden müßten, und zwar im Transept, im Zentrum, wo sich die Querarme mit dem Langhaus schneiden, zwischen dem ehemaligen Hochaltar und dem Kreuzaltar, wo dis 1865 die Kanzel stand. Diese Ansicht publizierte H. Büscher im Schaffhauser Tagblatt in einem Artikel betitelt "Ein Kätsel". Die gleiche Ansicht vertrat er in seinem Buche: Die Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen, 1917.

Das Rätsel follte unverhofft im Sommer 1921 seine Lösung finden. Infolge der Feuchtigkeit war der Bretterboden unter den vordersten Rirchenstühlen in der Mitte des Langhauses defekt geworden. Als man am 6. Juli 1921 zwecks Erneuerung die faulen Bobenbretter entfernte, zeigte sich darunter eine Auffüllung von Bauschutt, in welchen als Unterlage des Bretterbodens Balken eingelegt waren. Unter einem solchen Balken ent= beckte der Verfasser das Bruchstück eines behauenen Sandsteines mit Resten eines Arkadenbogenfrieses. Bald zeigte sich ein zweites ähnliches Stück. Der erste Eindruck war, daß diese Bruchstücke von einem Kapitell herrühren müßten. Mittlerweile fingen die Arbeiter an, den feuchten Bauschutt weg= zuräumen, um ihn durch trockene Kohlenschlacke zu ersetzen. Da zeigte es sich, daß tatsächlich das Niveau des Münsterlanghauses im Jahre 1753 um 28 Centimeter erhöht worden war und daß der frühere Kirchenboden mit Sandsteinplatten bebeckt gewesen war. Begreiflicherweise wurde nun ben Arbeitern der strenge Auftrag gegeben, auf etwaige weitere Skulpturbruch= stücke zu achten und von jedem Funde sofort Mitteilung zu machen. Raum zwei Stunden später kam schon die Meldung, daß wieder etwas gefunden worden sei. Wie groß war das Erstaunen des Verfassers, als beim Ein= tritt in das Münster sein Blick auf eine romanische Grabplatte fiel, die von den vier Arbeitern, trot ihres gewaltigen Gewichtes, aufrecht gehalten wurde. An hand des rekonstruierten Bildes von J. Ik. Beck war sofort

<sup>1)</sup> H. W. Harber, Wegweiser durch das alte Schaffhausen.

klar, daß wir es hier mit der Deckplatte des Gberhardsgrabes zu tun hatten.

Rechts und links neben dem gehobenen Grabstein lagen zwei weitere Sandsteinplatten von ähnlichen Ausmaßen, nur war die Oberseite glatt. Wir kehrten zuerst die zur rechten Seite um, und sie erwies sich als Grabplatte aus der nämlichen Entstehungszeit. Nach dem Männerdildnis konnte es sich hier nur um den Sohn Sberhards, um Burkhard handeln. Hatten wir nun gehofft, in der anderen Grabplatte diesenige der Gräfin Ita zu sinden, so sollten wir schwer enttäuscht werden. Der Stein erwies sich als eine Grabplatte des 14. Jahrhunderts und zeigte die schwer verstümmelte Relieffigur einer liegenden weiblichen Person. Um die Grabplatte der Ita konnte es sich nicht handeln; denn es sand sich nachher im Schutt ein weiblicher Sandsteinkopf, der auf die beiden zuerst gefundenen Skulpturbruchstücke paßte, die der Versassen ursprünglich als Bruchstücke eines Kapitells angesehen hatte. Hier nun hatten wir Bruchstücke eines dritten romanischen Grabsteines, und es lag nahe, diese Bruchstücke dem Grabstein der Ita zuzuweisen.

Die Grabplatte des 14. Jahrhunderts hat auf drei Seiten Überreste von frühgotischen Blattgewinden, während die vierte Seite nie plastischen Schmuck getragen hat. Offensichtlich war einst diese Seite in die Kirchwand eingelassen, also ein Überrest eines Tischgrabes, das nach der Orientierung der liegenden Figur sich einst an der rechten südlichen Wand des Münsters befunden haben muß. Aus spärlichen Resten ersieht man, daß die Figur eine Krone getragen hat, also das Grabmal einer vornehmen Person vorsliegt. Nun schreibt Küeger in seiner Chronik: "Betreffend der greber in diesem Münster hab ich . . . . . noch ein erhabens uf der rechten siten der kilchen an der mur, das einer sürnemmen personen muß gewesen sin, funden."

Nach Entfernung der Grabplatten untersuchten wir die Stelle gründlich und fanden in zwei Ecken der Fundstelle diagonal einander gegenüber zwei Sandsteinsäulenstümpse von 0,33 m Durchmesser. Denkt man sich in den anderen zwei Ecken ebenfalls solche Säulen, so ergibt sich ein Viereck, in welchem drei Gräberplatten von den gefundenen Ausmaßen bequem untergebracht werden konnten. Zwischen den Säulen müßten dann die abschließenden Vitter gestanden haben.

Vom jetigen Niveau des Kirchenbodens aus gerechnet konnten wir konstatieren, daß bis auf einen Meter hinunter die Erde umgegraben war.

Wir fanden darin die zerwühlten Skelettreste von fünf Personen, von denen sicher zwei großgewachsenen Männern angehörten, während die andern auf weibliche Personen weisen. Also wäre hier die Richtigkeit des Berichtes im Buche der Stifter erwiesen, daß fünf Personen an dieser Stelle bestattet stattet worden seien; nur die drei an der Stiftung des Klosters Hauptbeteiligten, Sberhard, Jta und Burkhard, waren aber durch Grabdenkmäler speziell ausgezeichnet worden.

Weiter fand sich noch neben den Gebeinen, aber nicht mehr in situ, das Bruchstück einer schmalen Steinplatte, offenbar ein Stück einer Grabkiste.

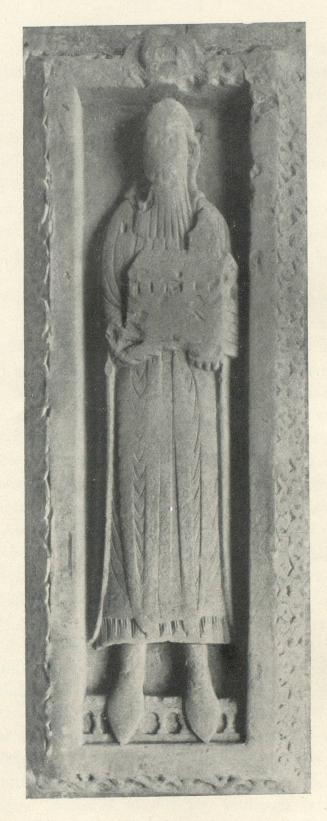
Wie hat nun wohl einft das ganze Grab ausgesehen?

Wir müffen drei nebeneinander stehende Grabkisten oder Tumben annehmen, beren Seiten von einzelnen Steinplatten gebildet wurden, auf welchen dann die Grabbeckel ruhten. Das Verschlußstück am Ropf= und Fußende bes Eberhardgrabes war höher als an den beiden anderen Gräbern, so daß dieser Grabbeckel links und rechts auf den anderen Grabbeckeln auffaß. Das ergibt sich aus folgenden Gründen: Alle vier Seitenflächen des Grabbeckels Eberhards sind mit Reliefdekor, und zwar mit einem Bogenarkadenfries versehen, also muffen sie sichtbar gewesen sein. Bei der Burkhardplatte und aus den Resten zu schließen auch bei der Itaplatte, find nur die Seitenflächen am Kopf= und Fußende mit diesem Fries versehen, sodaß nur diese allein sichtbar gewesen sein können. Die eine Langseite wurde verdeckt durch den Grabbeckel Eberhards, die andere durch ben Sockel des Umfanggitters. Und nun zum wichtigsten Grund für diese Annahme: Auf den Grabdeckeln sind die Personen so herausgearbeitet, daß von der Oberfläche nur ein Viereckrahmen bleibt. Nun ist beim Burkhardgrabbeckel die linke Seite des Rahmens schmal und vollständig dekoriert, während die rechte Seite sehr breit ist, aber nur einen Perlstab als Dekor aufweist. Der größte Teil der Oberfläche dieser Rahmenseite ist bloß glatt zugehauen, war also einst bedeckt. Ahnlich verhielt es sich bei der Ita= grabplatte; die rechte Seite ist ganz skulptiert, auf der linken Seite nur ein Perlstab, im übrigen ist sie glatt behauen. Bis zu diesem Perlstab lag nun der Grabdeckel Eberhards auf den anderen Grabdeckeln, woraus sich ein Hochgrab von stufenförmiger Anordnung ergab.

Nun können wir uns auch die verschiedenen Phasen der Beseitigung erklären und die scheinbaren Widersprüche lösen, die bis zum Jahre 1921 in den verschiedenen Meldungen zu liegen scheinen. Im Jahre 1537 wurden die Gitter entsernt, die Ecksäulen abgebrochen und die Gebeine tieser im



Grabdenkmal des Grafen Burkhard von Mellenburg



Grabdenkmal des Grafen Eberhard von Nellenburg

Boden vergraben. Der Grabbeckel Eberhards wurde eben mit dem Fußboden als Grabplatte sichtbar hingelegt, während die andern zwei Grabbeckel umgekehrt wurden, sodaß deren Unterseiten als Lausplatten dienten. So undankbar und unhistorisch war man in Schaffhausen nach der Reformation gegen Eberhard nicht geworden, daß sein Andenken ganz ausgelöscht werden sollte. Es blieb ihm der Ehrenplatz als Freund und Gönner der Stadt im Münster unbestritten, aber nicht mehr als Heiliger und Wundertäter.

Die Reliefs auf dem Grabdeckel Eberhards sind in bestimmten Streifen teilweise abgetreten. Dies kann nur daher rühren, daß links und rechts Sitbänke standen, deren Benützer den Weg zu ihnen über die Grabplatte genommen haben.

Bis zum Jahre 1753 blieb nun dieser Grabbeckel sichtbar. Erst dem Klosterpfleger Wipf blieb es vorbehalten, neben den anderen Sünden am Münster auch das Obium teilweiser Vernichtung der Stiftergräber auf jich zu laden. Vor der Erhöhung des Kirchenbodens durch Bauschutt wurden die Gräber zuerst durchwühlt. Dabei wurde der Grabstein Burkhards in verschiedene Stücke zerbrochen. Der Grabstein Itas ging ganz zu Grunde, und die einzelnen Stücke dienten als Unterlagen für die Tragbalken des Fußbodens. Un die Stelle der Grabplatte Itas legte man die Grabtisch= platte des 14. Jahrhunderts, nachdem man vorher nach Möglichkeit alle Reliefs weggeschlagen hatte. Hoch anrechnen muß man diesem Barbaren von Klosterpfleger, daß wenigstens die Grabplatte Eberhards geschont blieb, und daß die Schäden am Grabstein Burkhards noch erträgliche geblieben sind. Vielleicht ift es einer späteren Zeit noch vorbehalten, die anderen Stücke des Itagrabsteins zu finden. Wir aber freuen uns über diesen un= verhofften Zuwachs an romanischen Grabbenkmälern, deren ja so wenige sich auf unsere Zeit hinübergerettet haben.

Die Grabdenkmäler der Stifter aber werden in der Erhardskapelle einen würdigen Platz finden, zum Gedächtnis an das, was sie für Schaffshausen getan, und als Perlen romanischer Grabplastik. Der Grabstein Eberhards hat eine Länge von 2,06 m auf eine Breite von 0,76 m. Die Dicke der Platte beträgt 0,19 m. Das Material ist, wie bei allen übrigen Resten der Stiftergräber, Schleitheimer Sandstein, graugelb mit rötlichen Bändern. Die Figur Eberhards ist aus der Platte so herausgearbeitet, daß rings um die Figurennische ein viereckiger Rahmen stehen geblieben ist. Diese Technik hat zur Folge, das man auf den ersten Blick dem Grabstein ein viel höheres Alter zusprechen möchte, als ihm tatsächlich zukommt.

Das Bildnis Eberhards gibt nicht den Toten, sondern ein Bild des Lebenden, das der Beschauer sich als aufrechtstehend vorstellen muß; die wagrechte Lage ist nur eine technische Konsequenz der Grabmalsform. Das gleiche gilt auch vom Grabstein Burkhards.

Der Rahmen des Grabsteins ist ringsum abgeschrägt. Diese Schrägen zeigen drei verschiedene romanische Ornamente. Am Ropf= und am Fuß= ende ist es ein Fries aus nebeneinander liegenden Halbkreisen; als Ausfül= lung dieser Halbkreise dient ein strahlenförmiges Ornament, das oben blatt= artig ausmündend die Halbkreise umfaßt. Alle Ornamentteile tragen reichsten Perlenschmuck. Die Abschrägung auf der linken Langseite zeigt Blattge= winde, während es auf der rechten Langseite mehr ein Strigilenmuster ist, von denen je zwei, in Blätter endend, einander zugekehrt sind, unter sich und mit dem nächstfolgenden Paar durch ein kleines Kettenglied verbunden.

Rings um den Grabstein zieht sich ein Fries von kleinen Rundbogenarkaden. Oberhalb des Hauptes Eberhards ist im Rahmen eine Art Aufsatz ausgespart, dessen hintere Fläche Blattgewinde zeigt. Auf dem Aufsatz bemerkt man eine schlecht erhaltene Tiersigur mit Rimbus, den Kopf nach rückwärts gewendet, offenbar ein Lamm. Eberhard trägt eine dis auf die Füße reichende Tunika, ein Obergewand und einen Mantel. Die Säume des Mantels sind mit ovalen Sdelsteinen verziert. Das Haupt ist unbedeckt, und die Haupthaare wallen in langen Strähnen dis auf die Schultern hinab. Als weitere Zierde trägt Sberhard einen langen Bart, dessen seile artig gedrehte Enden dis auf die Brust herabreichen. Vor sich in beiden Händen trägt Sberhard als Klosterstifter das Modell einer romanischen Kirche. Die mit niederen Schuhen bekleideten Füße stehen auf einem Sockel, der durch eine Reihe von Kundbogenarkaden gegliedert wird.

Der Grabstein Burkhards ist 2,06 m lang und 0,66 m breit. Auch hier zieht sich um die Bildnisnische ein viereckiger Rahmen. Links ist der Rahmen bloß 0,08 m breit und zeigt als Ornament Spuren eines Blattgewindes, das nach der Nische durch einen Perlstad abgegrenzt wird. Nach den spärlichen Resten muß auch der Rahmen am Kopf= und Fußende die nämlichen Ornamente getragen haben. Rechts ist der Rahmen 0,16 m breit, von denen 0,13 m glatt behauen sind; am Nischenrand ist als einziger Schmuck ein Perlstad angebracht. Burkhard ist im vollen Schmuck eines Grasen dargestellt, bekleidet mit Obergewand und Mantel, auf dem Haupte die Grasenmütze, an den Füßen niedere Schuhe, die mit Perlbändern eingesäumt sind. Das Obergewand reicht nur über die Knie herunter und

ist unten mit einem breiten Saum von Edelsteindekor eingefaßt. Der Mantel ist oben geschlossen durch eine viereckige Mantelschließe; die Mantelsäume weisen ebenfalls Edelsteinschmuck auf. Auch hier wallt das Hauptshaar in langen Strähnen auf die Schultern hinab, während der Bart kurzist. Die Füße stehen auf einem Sockel mit Blattornament. Mit der linken Hand hält Burkhard einen stilisserten Baum, dessen kräftige Wurzel durch die rechte Hand gestüßt wird.

Ühnlich muß auch nach den Bruchstücken der Grabstein Itas gewesen sein. Auch sie war als Gräfin dargestellt; denn der erhaltene Kopf zeigt über der Stirne ein schmales Diadem.

Die Zeit der Entstehung dieser Grabsteine ist aus stillistischen Gründen gleich nach 1200 festzusetzen. Sie gehören zu dem frühesten, was wir an romanischer Plastik aus dem Kloster Allerheiligen noch besitzen, aber auch zum Feinsten unter den wenigen auf uns gekommenen Beispielen romanischer Grabplastik.

Das Münster Siegfrieds ist in seiner strengen Architektur ein Abbild bes damaligen Klostergeistes von Allerheiligen. Mit dem Ende des zwölften Jahrhunderts muß ein anderer Geist hier eingezogen sein. Wir besißen zwar nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz alter Kunstherrlichkeit unseres Klosters, aber davon entfällt der Löwenanteil auf den Zeitabschnitt 1200—1300. Bei einer späteren Arbeit über die Baugeschichte des Klosters Allerheiligen wird dies einmal näher ausgeführt werden können. Man wollte nach außen glänzen, und vermochte es auch. Man war stolz darauf, wenn man anderen Stiften gegenüber mit dem hohen Kang seiner Stifter prunken konnte. In dieser Mentalität wurde nach 1200 der Stifter Eberpard auf seinem Grabstein in gräslicher Kleidung dargestellt, und nicht als einfacher Wönch, wie Hans Jakob Beck die nur in spärlichen Umrissen erhaltene Zeichnung des Grabsteines von der Hand Hans Kaspar Langs glaubte rekonstruieren zu müssen.

\* \*

Zum Schlusse sei noch den Herren Dr. H. Werner und Wüscher-Becchi gedankt für ihre freundlichen Hinweise auf die nötige Literatur.

